



Kristin Weingart

Stämmevolk – Staatsvolk – Gottesvolk?
*Studien zur Verwendung des Israel-Namens
im Alten Testament*
(FAT, 2.68)

Tübingen: Mohr Siebeck 2014
439 S., € 94,00
ISBN 978-3-16-153236-8

Benedikt Collinet (2017)

Bei der vorliegenden Monographie handelt es sich um eine über die Jahre gereifte Dissertationsschrift von knapp 440 Seiten. Das erklärte Ziel des Werkes ist die Bedeutung des „Israel“- Namens durch das Alte Testament zu verfolgen und seine Definitionsmenge zu bestimmen. Um diese analytische Großleistung zu vollbringen, hat Weingart das Buch in drei Teile gegliedert: Teil A nähert sich dem Begriff *Israel* durch die bisherige Forschung an und entwickelt, ausgehend von Martin Noth (vgl. Vorwort), erste Prämissen, die Forschungsfrage und legt Rechenschaft über die Methodik ab (S. 7-53). Der Hauptteil der Arbeit (S. 54-170) umfasst die Analyse unter zwei Gesichtspunkten. (1) Der Begriff „Israel“ in perserzeitlichen Texten ist in Form eines Surveys angelegt, unter (2) werden ausgewählte Texte vor dem Untergang des Nordreiches 722v.Chr. im Sinne einer Tiefenbohrung angeschaut (vgl. S. 51-53). In einem dritten Kapitel (S. 171-376) werden die Ergebnisse der Analyse synthetisiert und abschließend in zwölf Thesen gebündelt (S. 373-375). An den Text schließen sich eine ausführliche Literaturangabe sowie hilfreiche und sinnvoll strukturierte Register an (378-439).

Der erste Teil beginnt mit einer Skizzierung der außerbiblischen Belege für „Israel“, die aus dem 9.-8.Jh. v.Chr. stammen und sich allesamt auf das Nordreich Israel beziehen (S. 7). Demgegenüber stellt die Autorin fest, dass sich im Alten Testament eine Mehrdeutigkeit von „Israel“ zeigt, die nach einer tiefergehenden Begründung verlangt (S. 14; 50). Zwei Zeitfenster bieten sich ihrer Meinung nach als Startpunkte der Untersuchung an: Sowohl Noth, als auch der andere berühmte Wellhausen-Schüler Albrecht Alt sehen entweder das Nordreich oder das Babylonische Exil als Transformationspunkt der Entwicklung des Israel-Namens. Der im Titel der Dissertation genannte Begriff *Staatsvolk* ist nach Weingarts Einschätzung am Ende

dieser ersten Analyse kaum geeignet, den Israel-Begriff zu definieren: „Israel als Staatsvolk ist somit nicht ein Volk sondern [...] eine Bevölkerung.“ (S. 37; vgl. auch S. 110). Sie sieht vielmehr im Bereich der kollektiven Identität die Gesamtheit von Nord- und Südreich als plausibel an, d.h. entweder das Gottes- oder das Stämmevolk (S. 40f).

Um diese These zu untermauern, beginnt die Autorin mit der Perserzeit und unterscheidet einen *exklusiven* (S. 54-99) von einem *inkluisiven* Israel-Begriff (S. 99-170), deren Hauptteil die Untersuchung der genealogischen Vorhalle (1Chr 1-9) einnimmt. Als Ergebnis hält sie fest, dass Juda bzw. die Gola-Gemeinde eine bevorzugte Stellung einnimmt, bei der Israel als das „wahre“ Israel von anderen JHWH-Gläubigen, v.a. aus Samaria, abgegrenzt wird. Dennoch ist in den meisten Fällen unter Israel die Gesamtheit von Nord- und Südreich zu konstatieren, weshalb Weingarts These wahrscheinlicher geworden ist: „In der Endgestalt ist somit Israel in umfassender Weise präsent: als Nord und Süd sowohl im Land als auch in der Diaspora.“ (S. 170).

In Abschnitt B.II wendet Weingart sich der Frage zu, ob „Israel“ in vorexilischer Zeit das *Nordreich Israel*, das *Gesamtreich Israel-Juda* oder auch nur *Juda* bedeutet. Die jüdischen Texte vor dem Untergang des Nordreiches sprechen in der Regel von Israel als dem Einheitsreich und nur gelegentlich vom Nordreich, nie aber von Juda allein (S. 171-235). Einzige Ausnahme bildet Jes 1-39, bei dem auch Juda an exponierter Stelle „Israel“ genannt wird (S. 180; 233).

Die Nordreichtexte (S. 235-287) bringen noch eine neue Bedeutungsebene ins Spiel. „Israel“ ist hier der Name des Erzvaters Jakob und ist damit eine Anspielung auf Israel als *Stämmevolk*. Daneben wird auch das Nordreich mit Israel identifiziert, z.B. im kompletten Buch Amos oder erhält – wie im Buch Hosea – als „Haus Israel“ die Bedeutung des geeinten *Gottesvolkes* (S. 238).

In der Synthese wiederholt Weingart noch einmal lang und breit ihre bisherigen Erkenntnisse. Ihr Ergebnis: In den Texten der Perserzeit (S.289-339) geht es um das Volk Israel nicht im Sinne einer Kultgemeinde. Die üblichste Verwendung ist ein weiter Israelbegriff, der das ganze Volk umfasst, das sich als Ethnie *im Exil* versteht (S. 289-292). Weingart legt sich nahe, Israel ideell als Stämmevolk konstruiert vorzustellen, obwohl dieses System nie oder zumindest keinesfalls mehr ab dem Ende des Königtums (S. 368) real existiert hat (S. 293-295). Hinter dem Aufgreifen dieser alten Tradition vermutet die Autorin ein gezieltes theologisches Vorgehen einer anti-samaritanischen Minderheit (S.339), die gegen alle, die nicht im Exil waren, sondern im Land zurückblieben und sich mit den Eroberern arrangierten, eingestellt ist (S. 297-311).

Die älteren Texte (S. 340-373) mischen dagegen die Deutungsbereiche von Stammes-, Staats- und Gottesvolk, da diese viele Schnittmengen aufweisen (S. 344; 347). An dieser Stelle kehrt Weingart zu ihrer These von der *kollektiven Identität* zurück und findet sie besonders im Begriff vom *Stammesvolk* bestätigt (S. 353). Dieses genealogische System geht auf eine der ältesten Traditionen Israels zurück und eint auch die nachexilische Gemeinde (S. 353). Aus diesem Grund schließt Weingart den Kreis ihrer Untersuchung mit einer erneuten Anspielung an Noth's Amphyktionie-Hypothese: „Als Ausdruck und ‚Zeugnis für das Einheitsbewusstsein des israelitischen Volkes‘ [Noth] blieb er [der Stammesbegriff] jedoch ausweislich seiner Bedeutsamkeit in nachexilischer Zeit eine fundamentale Konstante für die kollektive Identität Israels.“ (S.373).

Liest man die Monographie aufmerksam und vollständig, so kommt man nicht umhin, die Lesendenfreundlichkeit des doch phasenweise trockenen Themas zu bewundern. Nicht nur hat die Autorin einen sehr angenehmen Schreibstil, sondern auch die Forschungsüberblicke innerhalb des Textes werden layout-technisch hervorgehoben, was einen besseren Lesefluss und eine schnelle Orientierung ermöglicht. Auch der Fußnoten-Apparat ist durch seine zahlreichen weiterführenden Hinweise und Verstehenshilfen optimal genutzt, wenn er auch leider im zweiten Teil an einigen Stellen vom Flusstext getrennt wird. Der Autorin gelingt es sehr gut, die Fülle des Stoffes auf ein gut leserliches Format zu reduzieren, ohne dabei wesentliche Teile des Alten Testaments auszulassen oder einzelne Perikopen unangemessen stark zu bewerten.

Das Buch, welches sich fraglos an ein wissenschaftliches Publikum und besonders an alle Interessentinnen und Interessenten lexicographisch-wortanalytischer Arbeiten richten dürfte, wird m.E. in allen Fragen der Identitätsbildung Israels zu einem Standardwerk avancieren.

Zitierweise: Benedikt Collinet. Rezension zu: *Kristin Weingart. Stämmevolk – Staatsvolk – Gottesvolk? Tübingen 2014*
in: bbs 4.2017 http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Weingart_Staemmevolk.pdf